

## Es ist mal wieder vor einem Parteitag

Am 1. und 2. Juni findet mal wieder ein Parteitag der Berliner SPD statt. Es geht um viele Themen, verpackt in dutzenden von Anträgen, aber vor allem auch um die Neuwahl des Landesvorstands. Das allein ist Signal für diejenigen, die sich mal wieder in Position bringen, zumindest aber Ärger machen und öffentliche Aufmerksamkeit erringen wollen. Spezialist für diese Kategorie ist der Partei-Linke Mark Rackles, derzeit Bildungsstaatssekretär.

Im Januar 2010 wollten der damalige Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit und Fraktionschef Michael Müller ein Positionspapier bei der jährlichen Klausurtagung in Eisenach diskutieren. Nachts zuvor tauchte eine Art Gegenpapier, verfasst von Mark Rackles, auf. Medienvertreter hatten es teilweise früher in den Händen als die Abgeordneten. „Klaus Wowereit ist die notwendige aber nicht hinreichende Bedingung für einen Wahlerfolg 2011“, stand unter Punkt 1 in dem Papier. „Die langjährige und einseitige Ausrichtung auf ein Alphabet birgt auch Gefahren für die SPD“, wusste Rackles. Und „Der Senat ist bei aller fachlichen Eignung nur bedingt geeignet, das aktuelle Bedürfnis nach mehr Schwung, Aufbruchstimmung und Gestaltungsansprüche über 2011 hinaus mit Personen zu unterlegen“. Rackles, damals Landeskassierer der SPD und Mitarbeiter in der Senatskanzlei, hatte mit seinem Papier die größtmögliche Aufmerksamkeit der Medien erreicht. In der Öffentlichkeit war das sattnam bekannte Bild von der Zerrissenheit der Berliner SPD zu sehen.

2012 lautete die Überschrift eines paperpress-Beitrages: „The same procedure as every year.“ Mal wieder fand eine Klausurtagung statt, diesmal in Rostock. Rackles war inzwischen zum Staatssekretär für Bildung aufgestiegen. In dieser Position hält man sich mit Kritik zurück. Ersatzweise haben die Medien einen namenlosen „hochrangigen Parteifunktionär“ zitiert, der davon zu berichten wusste, dass die Partei ihres Vorsitzenden Michael Müller überdrüssig sei. Dieser Parteifunktionär, der nicht couragiert genug war, sich namentlich zitieren zu lassen, erzählte der BILD-Zeitung einige Schauergeschichten über das Innenleben der SPD.

Im selben Jahr wurde Michael Müller als Parteivorsitzender durch Jan Stöß abgelöst. Und auch hier agierte Rackles im Hintergrund gegen Michael Müller. Am 28. April 2012 fand in Zehlendorf das erste Bezirks-Duell

der Kandidaten um den Parteivorsitz statt. Müller gewann die Abstimmung mit 84 zu 40 Delegierten. Wie die Abstimmung auf dem Parteitag am 9. Juni ausging, wissen wir. Vor der Kreisdelegiertenversammlung in Zehlendorf stand Mark Rackles neben mir und unterhielt sich mit ein paar Genossen. Er sprach sich deutlich dafür aus, dass Müller jetzt und nicht irgendwann später abgelöst werden müsse.

Mir ist völlig unklar, warum jemand wie Rackles überhaupt in die Liste möglicher Kandidaten für das Amt des Chefs der Senatskanzlei gelangen konnte. Nun, wie wir wissen, wurde er nicht CdS. Und jetzt vermuten viele, dass seine neueste Attacke auf Michael Müller genau damit zu tun hat. Enttäuschungen oder nicht geliebt zu werden, können zu schweren Verhaltensstörungen führen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Rackles so dumm ist, jemals geglaubt zu haben, Chef-Manager im Roten Rathaus werden zu können. Egal. Tatsache ist, dass er erneut gegen Müller schießt. Und diesmal mit vollem persönlichen Einsatz, nämlich mit dem Verzicht auf eine erneute Kandidatur für den Landesvorstand. Rackles ist derzeit einer von vier stellvertretenden Landesvorsitzenden. Zum Abschied tritt er Müller noch einmal richtig vors Schienbein.

Er hat mal wieder ein Papier verfasst. Und wie sollte es anders sein, als dass dieser an den Landesvorstand gerichtete Brief, zeitgleich beim Tagesspiegel landete, wo er sogleich „exklusiv“ veröffentlicht wurde. Einen „Paukenschlag“ nennt der Tagesspiegel diesen Brief, obwohl er nur die alten Weisheiten von Rackles aus den letzten Jahren aufwärmt. „Die Führungsstrukturen der Landespartei seien ‚von einem Mehltau befallen, der nichts mit großen Koalitionen, aber viel mit inhaltlicher Entkernung und personellen Stillhalteabkommen zu tun hat‘“, schreibt Rackles. Der Bildungsstaatssekretär sollte sich lieber um die dicke Mehlschicht kümmern, die sich über seiner Verwaltung aufgetürmt hat.

„Die anstehende Vorstandswahl müsse aber einen glaubwürdigen personellen und inhaltlichen Neuanfang bieten, so Rackles, um einen Beitrag zur Profilbildung der SPD als linke Volkspartei und führende Kraft im rot-rot-grünen Regierungsbündnis zu leisten. Davon sei die Partei in Bund und Land bisher meilenweit entfernt.“, schreibt der Tagesspiegel.

Vielleicht wäre es sinnvoll, einfach mal die Partei in Ruhe ihre Arbeit machen zu lassen, anstatt sie ständig in Frage zu stellen. Leute wie Rackles denken in Wahrheit nicht an die Partei und ihre Wirkung auf die Wähler, sie denken nur an die Pflege ihres eigenen Egos. Fortsetzung folgt.

**Ed Koch**